

bänden zu 4 Mark, und man möchte schon um der Auswahl von Briefen des Dichters willen wünschen, daß diese Ausgabe von recht vielen Freunden unseres Sängers beachtet würde. Also nochmals: May Hesses Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben soll jeder Arbeiter sich merken. Sie verdienen es, denn sie haben, was sie von Anfang an versprochen, nicht nur gehalten, sondern in frischer Weiterentwicklung noch übertroffen. Deutsche Arbeiter, die sich eine Hausbibliothek schaffen, sollen sich den Hesseschen Verlagskatalog schicken lassen.

Franz Diederich.

**Frank Norris, Das Epos des Weizens. Erster Teil: Der Oktopus.** Eine Geschichte aus Kalifornien. Einzig berechtigte Verdeutschung von Eugen v. Lempsty. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 714 Seiten.

Über das vorliegende Werk ist nach der Originalausgabe im Jahrgang 1903 (1. Band) der „Neuen Zeit“ von Dr. M. Bach-London eine ausführliche Besprechung veröffentlicht worden, die seinen künstlerischen wie sozialpolitischen Qualitäten gleichermaßen gerecht wird. Nun ist endlich auch eine deutsche Übersetzung erschienen, wie gleich bemerkt werden mag: eine gute Übersetzung. In einer Schlußnotiz zu dem Bachschen Artikel mußte leider von dem damals plötzlich erfolgten Tode des jungen amerikanischen Schriftstellers Mitteilung gemacht werden. Frank Norris hat so von seiner groß angelegten Romantrilogie, dem „Epos des Weizens“, bloß die beiden ersten Teile, den „Oktopus“ und „The Pit“ (Die Falle) vollenden können, die, im „Oktopus“, die Produktion des Weizens, in „The Pit“ seine Distribution, vor allem den Weizenhandel an der Börse, zum Thema haben. Der letzte Teil, der die Konsumtion des Weizens dichterisch behandelt und in Europa spielen sollte, wobei die Beschreibung einer Hungersnot den Mittelpunkt der Darstellung bilden sollte, ist ungeschrieben geblieben.

Die Übersetzung des „Oktopus“, die das hervorragende Werk hoffentlich auch in Deutschland weitesten Leserkreisen bekannt macht, läßt den Verlust, der nicht nur die amerikanische, der die Weltliteratur in dem vorzeitigen Tode des außerordentlich begabten Schriftstellers betroffen, aufs neue schmerzlich empfinden. Schon dieser erste Band der Trilogie kann als abgeschlossenes Werk auf den Titel Epos, der Begebenheiten heroischen Stiles ankündigt, vollgültigen Anspruch erheben. Die wirtschaftlichen Kämpfe, die sich an der Produktionsstätte des Weizens, in diesem Falle einem Flußtal in Kalifornien, zwischen den Produzenten, den Farmern, und dem Großkapital abspielen, das als Eisenbahntrübs die Farmer zu unterjochen versucht, sind Vorgänge, die, zumal in der Darstellung dieses Werkes, an dramatischer Spannung und nicht zumindst auch an tragischer Wucht noch nicht einmal rein künstlerisch hinter den Geschehnissen einer Ilias oder eines Nibelungenlieds zurückstehen, deren psychische Suggestion aber um so eindringlicher wirkt, als im modernen Epos eine ganze Klasse in den einzelnen kämpft und leidet.

Aber auch in diesem modernen Heldengedicht ist es in letzter Hinsicht das Schicksal, das über die Menschen triumphiert, wenn auch nicht das mythologische, das wie eine Gewitterwolke über der Welt Homers hängt, sondern das Schicksal, das die Menschen sich in ihren gesellschaftlichen Einrichtungen selbst geschaffen haben, und das in der grotesken Dialektik der sozialen Entwicklung ihnen schließlich als gegenständliche, von ihnen scheinbar unabhängige, sie beherrschende Macht gegenübertritt.

Wenn es darum auch auf den ersten Blick frappiert, in welchem Grade der Verfasser, bis auf stilistische Eigentümlichkeiten, im Banne Zolas sich bewegt, so daß sich das Werk stellenweise geradezu wie die Übersetzung eines Zolaschen Romans liest, so wird man sich doch schließlich fragen müssen, ob sich deterministische Vorstellungen, Vorstellungen von der sozialen und physischen Gebundenheit des Individuums, künstlerisch überhaupt anders bewältigen lassen als nach der Zolaschen Methode. Der Höllenschlund Boreux im Germinal, der Destillierapparat im Affaire, alle diese grandiosen Zolaschen Personifikationen und Visionen sind doch geradezu ästhetische Entdeckungen, Kunstformen, die das Problem, wie sich die wissen-

schaftliche Abstraktion des Schicksals, der moderne Determinismus, anschaulich darstellen läßt, geradezu mustergültig lösen. Und jeder Schriftsteller, der auf dem Boden der modernen naturwissenschaftlichen Weltanschauung steht, wird von Zolas Entdeckung Gebrauch machen, oder überhaupt auf die dichterische Gestaltung seiner Erkenntnisse verzichten müssen.

Im übrigen wird man in dem Maße, wie man in der Lektüre des Norris'schen Werkes fortschreitet, konstatieren, daß des Verfassers Abhängigkeit von Zola sich wirklich bloß auf die Methode erstreckt, und daß der Schüler dem Meister nicht nur die Geste, wie er sich räuspert und spuckt, abgeguckt hat, sondern daß ein leuchtender Funke auch des Zolaschen Genies, der eminenten Gestaltungs- und Fabulierkunst des alten Meisters, in seine jugendliche Seele gefallen ist. Die einzig ernstliche Ausstellung, die man in Hinsicht auf die restlose Bewältigung des Stoffs an dem Werke machen könnte, daß es nämlich die eigentlichen Bodenproduzenten, die Landarbeiter, nicht genügend in den Kreis seiner Darstellung einbezieht, hat schon die Bachsche Kritik genügend hervorgehoben, aber sie kann gegenüber den hervorragenden übrigen Vorzügen des Werkes dessen Wert nicht wesentlich beeinträchtigen.

Die Bibliotheken der Organisationen, in deren belletristischen Abteilungen die Zolaschen Werke mit Recht an erster Stelle stehen, mögen sich darum die Anschaffung des Norris'schen Romans nicht entgehen lassen.

C. Korn.

Dr. Hugo Rietes, *Die philosophische Wurzel des Marxismus*. Separatabzug aus Büchers Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 26 S.

Der Irrtum des Verfassers in seiner Auffassung des Marxschen Wertgesetzes liegt in seinen philosophischen Vorstellungen, in deren Zwangsjacke er auch den Marxismus stecken will. Ausgehend von einer verkehrten Definition kommt er zu einem verkehrten Schluß: „Die Wertvorstellung abstrahiert von allen Eigenschaften der Arbeitsprodukte, die nicht Ergebnis mechanischer (?) Kraftwirkungen sind. Das aber entspricht dem Gesichtspunkte des naturphilosophischen Prinzips der mechanischen Kausalität, gemäß welchem die Einheit der Verursachung in mechanischer Kraft zu suchen ist.“ Was hier der Ausdruck mechanische Kausalität bedeuten mag? „Den (erklärenden) Naturwissenschaften kann es immer nur darauf ankommen, stoffliche Vorgänge auf mechanische Kraftwirkungen zurückzuführen.“ Da der Verfasser also in seinen Anschauungen über die Grundlagen der Naturwissenschaften um drei Jahrzehnte zurück ist, lohnt es sich nicht, über die Frage nach der philosophischen Wurzel des Marxismus ernsthaft mit ihm zu streiten. Er lobt das Wertgesetz als unanfechtbar, wenn man einmal von dieser Grundlage ausgeht, und rühmt das Marxsche System als die „glänzendste theoretische Leistung des Prinzips mechanischer Kausalität“. Dieses Lob hat aber nur den Zweck, zugleich mit dem Marxismus den ganzen Materialismus zu vernichten. Die Sozialwissenschaft soll durch den Nachweis der bei der mechanisch-kausalen Betrachtung vernachlässigten anderen mitwirkenden Naturfaktoren in der Wirtschaft den Marxismus widerlegen und damit zugleich den naturwissenschaftlichen Materialismus. Wie die Schlachtenpläne, die Philipp II. in seinem Studierzimmer entwarf, nimmt sich auch dieser auf dem Papier aussichtsvoll aus: schade nur, daß der vorgestellte Feind hier wie dort mit dem wirklichen so wenig stimmt.

A. P.

## Notizen.

**Erklärung.** Auf die Aufforderung des Genossen Rautsky, ihm zu sagen, wo er jemals das Ehrgefühl des Proletariats geringschätzig aufgefaßt habe, erwidere ich, daß ich einen solchen Nachweis nicht zu führen habe, da die Streitfrage zwischen uns gar nicht die war, ob er das Ehrgefühl des modernen Proletariats hoch oder niedrig einschätzt, sondern die, welche Rolle dasselbe im Emanzipationskampf der Arbeiter-